

14. November 2016

EUROPÄISCHER STAHLAKTIONSTAG

15 000 Stahlarbeiter setzen ein Zeichen

9. November
2016 –
ein Rückblick



Mehr als 15 000 Stahlarbeiter aus ganz Europa haben in Brüssel für den Erhalt der europäischen Stahlindustrie demonstriert: für ihre Arbeitsplätze und für eine umweltfreundliche Stahlproduktion.

Hunderte Busse rollen am Morgen Richtung Brüssel. Nicht nur aus Deutschland und Belgien, denn auch aus Großbritannien kommen Stahlarbeiter, aus Tschechien, Ungarn und Bulgarien, aus Frankreich, Österreich, Italien und Portugal. Aus Deutschland sind 12 000 Stahlarbeiter angereist, unter ihnen 5000 aus Duisburg, je 2000 aus Salzgitter und dem Saarland. Die weiteste Anreise hatten die Beschäftigten von Arcelor Mittal in Eisenhüttenstadt an der deutsch-polnischen Grenze: Sie mussten – hin und zurück – 1700 Kilometer bewältigen.

Um 11 Uhr, zu Beginn der Kundgebung, stehen nach Polizeiangaben 15 000 Menschen vor dem riesigen Triumphbogen im Brüsseler Jubelpark. Auf der Bühne steht in Großbuchstaben „No Europe without Steel“ – kein Europa ohne Stahl. Im riesigen Fahnenmeer vor der Bühne sind – für deutsche Metallgewerkschafter – fremde Farben zu sehen: grün, gelb und blau.

„Wir wollen ein eindeutiges Zeichen setzen“ ruft Heiko Reese, der Leiter des IG Metall-Stahlbüros. „Stahl ist ...“ sagt er, „Zukunft!“ rufen die Deutschen.

Luc Triangle, Generalsekretär von IndustriAll Europe, begrüßt die Demonstranten auf Deutsch, Englisch und Französisch. „Wo sind die Delegationen aus Deutschland?“ Prompt erschallt ein ohrenbetäubendes „Hier!“ Triangle sagt, es sei inakzeptabel, dass Stahl aus China und Russland weit unter den Herstellungskosten angeboten

werde: „Europa muss uns vor unfairer Wettbewerb schützen“, fordert er. Notwendig seien „wirksame Handelsschutz-Instrumente“. Ohne sie sei man „gegen Billigimporte machtlos“.

Auch der IG Metall-Vorsitzende Jörg Hofmann spricht auf Deutsch, Englisch

weiter auf der nächsten Seite

Unser Kampf geht weiter

Kommentar von Heiko Reese, Leiter des IG Metall-Stahlbüros in Düsseldorf



Ja, wir dürfen stolz auf uns sein. 15 000 Stahlbeschäftigte aus ganz Europa sind nach Brüssel gefahren, um Druck zu machen. Die EU-Kommissare und die EU-Parlamentarier müssen begreifen, was auf dem Spiel steht: die Existenz einer ganzen Branche, der Stahlindustrie. Die Fahrt nach Brüssel war kein Spaziergang. An- und Abreise waren für die Deutschen bis zu 1700 Kilometer lang; Österreicher, Ungarn und Italiener mussten noch längere Strecken bewältigen. Und den ganzen Tag über hat's geregnet, es war nasskalt.

*Zwar haben wir Fortschritte erzielt (die Stahlwerke müssen keine Öko-Umlage für selbst erzeugten Strom zahlen). Aber wir sind noch nicht am Ziel. Die Bundesregierung hat sich noch nicht klar positioniert. **Wir haben in Brüssel ein Zeichen gesetzt. Doch unser Kampf geht weiter!***

und Französisch. „Wir sind hier, um der Europäischen Kommission zu zeigen, dass sie eine Aufgabe hat – die Aufgabe, die Stahlindustrie zu schützen.“ Die Gewerkschaften seien für umweltfreundlich produzierten, sauberen Stahl. Sollte die Stahlproduktion aus Europa verdrängt werden und anderswo stattfinden, sei dort der Ausstoß von Treibhausgasen „um ein Vielfaches höher“.

Tino Schönemann und Carlotta Gerlach von den Hennigsdorfer Elektrostahlwerken rappen: „Nur Stahl ist härter als wir.“

Nach der Kundgebung beginnt die Demo. Vom Jubelpark aus ziehen die 15 000 Demonstranten eine Stunde lang quer durchs EU-Viertel der Stadt. Ihr Engagement ist die Sache wert: Stahlimporte zu Dumpingpreisen und paradoxe Umweltauflagen, die eine klimafreundlich produzierende Stahlindustrie aus Europa verdrängen würden, könnten die Branche ruinieren. Die 15 000 Demonstranten warnen vor dem staatlich verordneten Sterben der europäischen Stahlindustrie.

Darum geht's

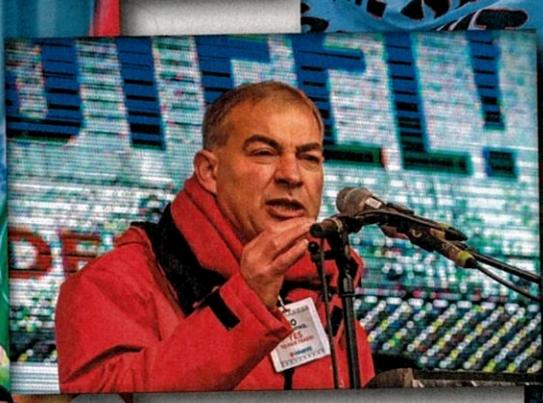
Die deutsche und europäische Stahlindustrie haben wirtschaftliche Probleme, doch größer sind ihre politischen Probleme.

- ▶ Weltweit wird mehr Stahl hergestellt als gebraucht. Insgesamt werden die Stahlkapazitäten im Schnitt nur zu zwei Dritteln genutzt, es gibt also eine Überkapazität von 30 Prozent. Deshalb sind die globalen Stahlexporte 2015 auf ein Rekordniveau gestiegen: auf 363 Millionen Tonnen. Und davon entfällt fast jede dritte Tonne auf China.
- ▶ Weil mehr Stahl als nötig auf dem Weltmarkt ist, steigt der Importdruck. In den vergangenen fünf Jahren ist allein die Einfuhr von chinesischem Stahl nach Europa um 125 Prozent auf 7,2 Millionen Tonnen gestiegen.
- ▶ Das Problem: Die Stahlproduktion in China wird vom Staat subventioniert. Deshalb kann chinesischer Stahl zu einem Preis verkauft werden, der unter den Herstellungskosten liegt. Doch Dumpingpreise verzerren den Wettbewerb. Dagegen kommen auch die besten Stahlhersteller nicht an.
- ▶ Die Europäische Union will die Treibhausgas-Emissionen bis 2030 um 40 Prozent im Vergleich zu 1990 senken. Deshalb sollen die CO₂-Zertifikate, die zum Ausstoß von Kohlendioxid berechtigen, verteuert werden. Allein die deutsche Stahlindustrie befürchtet Mehrkosten von einer Milliarde Euro im Jahr.

Das sagen und fordern wir

- ✓ **Nein zu Stahl-Dumping – Ja zu fairem Wettbewerb**
- ✓ **Einen Emissionsrechte-Handel, der dem Weltklima und den Arbeitsplätzen nützt**
- ✓ **Wirkungsvolle Handelsschutzinstrumente**
- ✓ **Eine vorausschauende Industriepolitik, die der Stahlindustrie nützt**
- ✓ **Mehr und bessere Arbeitsplätze**
- ✓ **Die europäischen Stahlkapazitäten nicht herunterfahren, sondern modernisieren**







IMPRESSUM Herausgeber: IG Metall-Zweigbüro, Verantwortlich: Heiko Reese.
 Text: Norbert Hüßon. Layout: zang.design. Fotos: Thomas Range (24), Bernd Roettgers (8).
 Druck und Vertrieb: apm AG, Darmstadt.

Sei dabei, werde Mitglied!

... oder werbe ein Mitglied



www.igmetall.de/beitreten